

Tagung Älter werden und Alt sein in Südtirol: 19-10-2012

Protokolle der Arbeitsgruppen

Arbeitsgruppe 1 - Arbeiten/Tätig sein/ Gebraucht werden?

Moderation: Werner Pramstrahler-AFI/IPL; Walter Cazzanelli –Unternehmer

Fragen und Themen für die quantitative Altersstudie der ASTAT

Diskutierte Inhalte:

- Die individuelle Biografie des Einzelnen ist sehr wichtig
- Voraussetzung ist die individuelle Bereitschaft im Alter tätig zu sein. Außerdem muss auch die Möglichkeit gegeben sein „Können zu dürfen“. Welche Voraussetzungen braucht es?
- Erfahrung spricht für das Alter, doch Erfahrung ist nicht alles
- Reflexive Arbeit: der reflexive Zugang zu Erfahrungen ist wichtig
- Gegensatz zwischen Erfahrung und „dem gutem Neuen“
- Bewusstsein der Verlangsamung in der Gesellschaft und beim Einzelnen
- Studie 1979: Leistungsfähigkeit von Jüngeren vs. Älteren: die Fertilität und die Mobilität nehmen zwar ab, die geistige und körperliche Fähigkeit bleibt bis zu dem 70-75 Jahr etwa gleich und das soziale Bewusstsein nimmt im Alter zu.
- Arbeitswelt als Kommunikationszentrum (mondo di lavoro come campo d'incontro)
- Abhängigkeit der Fitness
- dem Lernen überdrüssig zu sein: wir haben gelernt immer leistungsfähig und punktuell zu arbeiten. Wir haben es verlernt, das Zurückziehen und Zurückschalten zu schätzen.
- Die Möglichkeit des Zurückziehens und der Freiheit „machen zu dürfen was man will“ im Alter (Wahlfreiheit)
- Durch das Nehmen der Angst zu versagen, im Alter, könnte die Arbeitsfähigkeit verlängert werden
- Umdenken in der Arbeitsorganisation um einen gleitenden Ausstieg vom Erwerbsleben zu haben. Damit verbunden ist die Vereinbarkeit mit sich selber und einem eigenen Arbeitsrhythmus für mehr Zufriedenheit
- Nutzen von Stärken des Einzelnen in den Betrieben. Als Betrieb flexibel sein
- Einstellen von Tutoren/innen(ältere Mitarbeiter) in Betrieben als Betreuung für jüngere „unerfahrenere“ Berufseinsteiger
- Technologische Berufe: Was wollen die Kunden? Erfahrung als wichtiger großer Bereich
- Was hindert das Tätig sein im Alter? Gesellschaftliches Umdenken ist sehr wichtig
- Senioren als Markt? (z.B. in der Bibliothek als Vorleser, im Museum.. Erfahrung weitergeben)
- Informelles Welfare (durch Nachbarn, Vereine, Freunde, Kooperativen...)
- Lust der älteren Menschen das eigene Wissen weiterzugeben unter der Voraussetzung, dass man Ihnen den Weg erleichtert/ ebnet, dies wahrzunehmen.
- Wohl-tätig sein als wesentliches Handeln für das Gemeinwohl

- Anerkennung und bewusst sein der Einsparungsmöglichkeit durch die Hilfe in Bezug auf die Familie und sonstigen Arbeiten welche Senioren machen können/wollen
- Anerkennung z.B. Zeitbank/Bonus...
- Seniorentreffs/ cafès: wichtig ist deren eigenständige Organisation, Ehrenamtlichkeit
- Ehrenamtlichkeit bei Senioren nicht nur fordern, sondern auch etwas dafür zurückgeben
- Solidarität in der Familie und der Gesellschaft
- Guardare oltre il proprio orto
- Sozialisation in der Stadt: Soziale Arbeit um Senioren über die Zuwanderung von Migranten aufzuklären und um das Bewusstsein des „Fremden“ und der Angst davor zu vermindern.
- Vielfalt der Senioren: Interessen sind individuell , neue Bedürfnisse, Werthaltungen...
- Bewusstsein von neuen Bedürfnissen bei den zukünftigen Pensionisten
- Neue Werthaltungen/ Sinn geben
- Territorien und sozialen Raum
- Wertschätzung des Alters und der Pflegetätigkeit
- Was gehört zu einem sinnerfüllenden / älteren Leben?
Muße ohne Druck-
Altern ohne Druck
Altern wie man möchte
Sinnhaftigkeit

Protokoll: Stefanie Gapp, Karin Schatzer

Universität Bozen, 19.10.2012

Arbeitsgruppe 2 - Orte zum Wohnen, Leben, Mitdabeisein?

Moderation: Dr. Sieglinde Sigmund-Sprengel Wipptal - Prof. Dr. Nando Belardi Freie Universität Bozen

Fragen und Themen für die quantitative Altersstudie der ASTAT

14 Personen aus folgenden Ortschaften, Städten, Ortsteilen Südtirols oder des Trentino befanden sich in dieser Arbeitsgruppe: Prad am Stilfserjoch, Brixen, Eppan, Bruneck, Obervinschgau, Sterzing, Alto Adige, Trient.

Orte zum Wohnen und Leben

Feststellung: Menschen möchten ein Altenheim in ihrer Nähe haben als eine Art Sicherheit für einen Zeitabschnitt in dem sie pflegebedürftig werden, jedoch möchten sie nicht in einem wohnen.

- Ist dies wirklich so?? Auf diese Feststellung eingehen.

Menschen haben eine negative Vorstellung im Hinblick auf das Wohnen im Altenheim. Das Leben im Altenheim entspricht ein Leben zusammen mit anderen Menschen auf engem Raum aufgrund der Institutionalisierung. Man sollte die Institutionalisierung ändern um ein Selbstbestimmteres Leben in Einrichtungen gewährleisten zu können. Andere Beispiele für Wohneinrichtungen sind Wohngruppen und Hausgemeinschaften. Das „Normale Leben“ in größeren Gemeinschaften erzeugt ein besseres Lebensgefühl. Man sollte die verschiedenen Ressourcen der Dienste im Territorium nutzen. Dadurch können auch neue Formen der Unterstützung gefunden werden.

Vorschlag: Abgehen vom klassischen Altenheim, hin zu Unterstützung und Begleitung von Pflegebedürftigen in qualitativer ansprechender Weise. Man sollte neue Wohnformen entwickeln in Kombination mit einem betreuten Wohnen. Dies soll das Vorurteil des Altenheims ändern. Die Netzwerkarbeit ist dabei sehr wichtig.

Die Interviews bestätigen familienähnliche Strukturen. Ältere Menschen sollten mehr eingebunden werden.

Welche Wohnformen sollten entwickelt werden

- Welche alternativen Wohnformen sollen geschaffen werden?

Betreutes Wohnen, halbeinzelne betreutes Wohnen und Begegnungsräume sollen gebildet werden. Beispiel für einen Begegnungsraum: Mensa in Altenheim kocht für Oberschüler. Die Jugendlichen bekommen durch diese Aktivität einen anderen Zugang zum Altenheim und den Bewohnern.

Durch Kontrollfragen sollen Vorurteile hinterfragt werden – Kritischer Blick bei den Fragen

- Was halten Sie von der Aussage, warum geht es den Menschen in Altersheimen schlecht?
- Wollen Senioren ins Altenheim? Warum?

Diese Frage öffnet neue Perspektiven. Altenheime werden gut geführt, man versucht neue Formen zu suchen. Angst vor Altenheimen wird genommen. Oberflächliche Aussagen sind vertiefend zu hinterfragen.

Repräsentative Befragung – Klar fragen (Stadt – Land)

Die ländliche Struktur und deren Wirklichkeit sind der Wirklichkeit in den verschiedenen Stadtbezirken sehr fern. In den Städten gibt es kaum große Familien. Es fehlt die Stufe welche sich zwischen dem Leben in der „eigenen“ Wohnung und dem Übergang in ein Altenheim befindet.

Menschen die in der Stadt alleine wohnen, sind sehr schwer mit Angeboten des Netzwerkes zu erreichen.

Feststellung in Bruneck: Große Nachfrage an Seniorenwohnungen und Betreute Wohnen, da es dort nicht zu einer Überversorgung kommt. Mehr Generationenhaus (Jung und Alt unter demselben Dach), wird nicht so sehr nachgefragt.

- Mit seiner Familie möchte man gerne unter einem Dach wohnen, jedoch nicht in derselben Wohnung.

Auch bestehende Strukturen sollten umdenken. Eine Veränderung kann durch umdenken im kleinen Rahmen passieren, beispielsweise in der Pflegebetreuung. Der Wohnraum sollte nicht nur räumlich empfunden werden. Es ist an der Zeit kreativ zu werden, vor allem da in nächster Zukunft durch verminderte Geldmittel diese Kreativität von Nutzen wird. Darum sollten bestehende Strukturen besser genutzt werden. Zudem sollten sich die verschiedenen Dienste auch in ihren Dienstzeiten anpassen.

- Welche Vernetzungen sind hilfreich und werden am häufigsten genutzt?
- Wie werden bestehende Dienste genutzt?

Umbau der Wohnungen

Aufgrund von Ängsten auf einer Baustelle zu wohnen, oder die finanzielle Last im Alter nicht tragen zu können, werden Umbauarbeiten nicht durchgeführt.

Die Generation die sich nun im Übergang zur vermehrten Pflegebedürftigkeit befindet, hat nicht gelernt seine eigenen Wünsche zu äußern und oder auch selbst aktiv zu werden um ihre Situation selbst in die Hand zu nehmen.

- Man sollte bei den Älteren Menschen genau nachfragen, welche Wohnform sie ansprechend finden. Zudem sollten man nach den Bedürfnisse und Wünsche der Senioren fragen.

Hindernisse welche beim Umbau der eigenen Wohnung bestehen:

1. Die Beiträge für den Umbau, werden erst bei einer bestimmten Pflegestufe ausgezahlt. Diese Beiträge sollten in einer Pflegestufe ausbezahlt werden, in der sich die Betroffenen noch im Stande fühlen ihre Wohnung umzubauen. Danach werden sie sich vor dieser Arbeit scheuen.
2. Investition in die Vorsensibilisierung der Personen. Nur ca. 1% sorgt wirklich schon frühzeitig vor.

3. Es gibt viele Anfragen zum Umbau der Wohnungen, da die Betroffenen wissen, dass sie morgen das Problem haben werden. Da sie jedoch warten bis sie die Beiträge beziehen können, sind sie zu kraftlos ihre Wohnung umbauen zu lassen.

Form Konzept WG

Konzept aus Schweden –Struktur ist aufgebaut ist wie ein Dorf. In der Struktur erhält man je nach Bedürfnis von 0 bis 24h Pflege. Das Wohnkonzept ähnelt dem einer Wohngemeinschaft. Wenn man selbständig ist, erhält man ein Zimmer mit Badezimmer und kleiner Küche. Zudem befindet sich noch eine Gemeinschaftsküche auf dem jeweiligen Stock. Sollten die Betroffenen mehr Pfleg und oder Unterstützung bedürfen, ist diese vorhanden.

- Alte Menschen wollen nicht immer bei ihrer Familie leben. Sie wollen mobil sein, sich beteiligen können und Einbringen was immer sie können. In WG-ähnlichen Strukturen können die Bewohner die Angebote nutzen welche sie brauchen.

Eine offenere Form des Wohnens soll geschaffen werden indem jeder sein Leben nachgehen und sich austauschen kann.

Wie können wir das Leben Alter Menschen zu Hause ermöglichen

Dazu braucht es vermehrt Entlastungsangebote = Kurzzeitpflege, Pflege am Wochenende, Pflege am Abend... Grundsätzlich erfordert dieses Denken ein abgehen vom Traditionellen Angebot der Daueraufnahme.

Wie ist die Nachfrage vor Ort? Wie kann man sich danach bewegen? Durch Marketing sollte ein positives Image für das Altenheim erarbeitet werden.

Vorschlag: Ein differenziertes Angebot solider Dienste mit 3 – bis 4 Varianten, verknüpft mit der Bereitschaft eigenes Kapital zu investieren. . Zwischen diesen Varianten kann ausgewählt werden.

- Dabei sollte die Frage gestellt werden, was die Betroffenen bereit wären zu investieren um eine der möglichen Varianten zu erhalten.

Mitdabeisein

Spezielle Zielgruppen

- Alt werden mit Menschen mit besonderen Bedürfnissen???
- Alt werden mit Menschen mit einer anderen Muttersprache – Migration???

Durch die Familienzusammenführung der Kinder, welche ihre Eltern zu sich holen, werden diese in eine neue Kultur hinein geknallt.

- Alt werden mit Menschen mit Suchtproblemen???

Nachbarschaftshilfe – Zeitbank – Ehrenamt

Die Nachbarschaftshilfe und das Ehrenamt müssen in Zukunft viele Angebote übernehmen, welche zurzeit noch von Professionellen Kräften bereitgestellt werden. Eine 24h Betreuung sollte nur dann vorhanden

sein, wenn sie auch wirklich gebraucht wird. So lange wie möglich sollten wir autonom bleiben können und dürfen.

- Alte Menschen wollen so lange wie möglich in ihrer Eigenen Wohnung bleiben. Dass Hilfe nicht immer professionell sein muss, wird am Beispiel der Zeitbank sichtbar.

Zielgruppe der nicht dynamischen Personen

Diese Zielgruppe sollte auf keinen Fall vergessen werden. Durch die Uninformiertheit der Menschen entstehen Ängste bei der Bevölkerung welche durch ausreichende Information vermieden werden könnten. Deshalb sollte man eine Barriere freie Bildungsfreiheit anstreben. Heime müssen sich öffnen. Projekte mit Jugendlichen wie z.B. Java-Projekt (Zeitbank mit Jugendlichen) sollte wiederholt werden.

Digitalisierte Welt – Begegnung & Weiterbildung fördern

Kann eine repräsentative Studie den Bedarf erfassen??

Gemeinden sollten eigen Pläne erarbeiten!!! Gemeinden sollten miteinbezogen werden.

Dorf ist nicht gleich Dorf!!

Protokoll: Stefanie Egger, Simone Paulmichl

Universität Bozen, 19.10.2012

Arbeitsgruppe 3 - Neue Formen des Wirtschaftens vor Ort?

Moderation: Prof. Dr. Susanne Elsen – Freie Universität Bozen , Oscar Kiesewetter – LegacoopBund

Fragen und Themen für die quantitative Altersstudie der ASTAT

Themen:

- Ökosoziales Wirtschaften in Südtirol
- Neue Formen des Miteinanders im überfamiliären Bereich
- Seniorengenossenschaften als neue Solidarform
- Neue Formen des Engagements z.B: Zeitbanken
- Kulturwandel zur aktiven Gestaltung des Nahraumes, Nahversorgung mit dem Lebensnotwendigen
- Dorfkooperativen, Rückkehr der Eigenwirtschaft
- Intergenerationales Zusammenwirken
- Raiffeisenbewegung Krimml
- Geld Rein/ Geld raus
- Ressourcen der älteren Generation einbringen

Ideensammlung:

- Ein Kaffee im Altenheim als öff. Treffpunkt und Tätigkeit der Bewohner (Neumarkt auch Kinderhort mitdrin)
- Jugend und Arbeitswelt – jung und alt zusammen = explosive Mischung
- Budgetkürzungen zu berücksichtigen; durch Vernetzung zu bekämpfen
- Bedingungsloses Grundeinkommen – Befreiung der Gesellschaft vom Druck
- Wie bekommen wir Geld, das die Gesellschaft braucht. Einnahmensseite beachten
- „Know how“ an junge Generationen übergeben – Zeitbank – Bekämpfung der Altersarmut kann auch mit Geld vergütet werden
- Commons/ Gemeingüter – Kapitalismus hat diese Formen des Zusammenlebens zerstört. Erde, Wasser, Energie – Basisversorgung
- „New Work – new culture“ – „NANK“
- Werkstätten – COOP di comunità

- Kolpingjugend – führen ältere Menschen und Lehrlinge zusammen, um den jüngeren im Beruf weiterzuhelfen
- Gründung einer Seniorengenossenschaft
- Zeitbank auf Bezirksgemeinschaftsebene
- Wie fängt man an? Was braucht es? (zu Seniorengenossenschaften) (Handlungsfelder, Bedürfnisfelder finden und Kerngruppe gründen)
- Traditionen (Gemeingüter, Wirtschaft) neu aufleben lassen
- Immobilienverwendung für neue Solidarverwendung – Solidaritätssystem „Mutuo pensione“
- Ethical banking – Beteiligung gestückelt, Projekt auf 15 Jahre, Nutzungsgeschäft, Zinsen in Naturalien
- Sozialproduktives Tätigsein – Gartenbewirtschaftung „Orti per anziani“ im Sarntal
- Ethische Verwendung des Geldes des Sparers, da die Banken das Risiko nicht übernehmen
- Weltkrieg: Spekulationskapital > Gemeinwohl/ Almende politisch geregelt, Nutzungsrechte
- Silvio Gesell, Regiogeld, Geld zur reinen Tauschwährung, Stärkung der Wirtschaft durch die Entwertung des Geldes, eigene Währung ohne Spekulation, ein Mittel kein Zweck „via via Basel“
- Lokales, regionales Wirtschaften

Protokoll: Studierende des Studienganges Sozialpädagogik

Universität Bozen, 19.10.2012

Arbeitsgruppe 4: Die Schattenseiten des Altseins?

Moderation: Prof. Dr. Werner Schefold - Freie Universität Bozen, Dr. Daniela Qualtieri - Sozialbetrieb Bozen

Fragen und Themen für die quantitative Altersstudie der ASTAT

Qualtieri

La città è una realtà molto diversa. I paesi fuori della città ci sono delle reti sociali più forti, si conoscono tutti, è più facile di aiutarsi e hanno ciò di cui hanno bisogno. In città: spesso le persone anziane sono solo, spesso vivono di pensioni minime, sono persone povere. Di conseguenza la situazione è completamente diversa: reti familiari scarsi.

Perdita di ruolo: viene a mancare il ruolo di trasmissione di esperienze, di tradizioni ecc. Un problema molto forte è anche della presenza o assenza dei soldi. È un elemento fondamentale. In città, non essendosi la rete famosa che si ha nel paese, la vita costa. Ci sono grandi differenze tra le città, soprattutto Merano e Bolzano, rispetto alla realtà nel resto dell'Alto Adige.

Schefold

Mit dieser anderen Seite wird evident, dass in der Stadt eine andere Wirklichkeit herrscht als in den dörflichen Bereichen. Dies muss bei der quantitativen Studie berücksichtigt werden.

Kommentar

- 50% der Frauen leiden an Depressionen (laut einem Arzt in Bozen)
- Il carico anche di assistenza, anche di persone anziane, spesso cade sulle donne. Il contrario è già più difficile. La moglie in genere cerca di occuparsi del marito. Questo va pesare su quello, la casa, i nipoti...(Qualtieri)
- In der Stadt sind auch die Wohnungen beschränkt. Im Dorf ist das Umfeld viel offener, es gibt sehr viel Austausch. In der Stadt sind Personen vielfach auf sich alleine gestellt, wenn sie keine großen Bekanntenkreise haben. Auch das „Gebraucht Werden“ und das Fehlen von Aufgaben scheint in Städten viel größer zu sein.
- Dorf kritisch: Mobilität für ältere Menschen ist stark eingeschränkt. Es ist sehr schwierig, aus dem Dorf zu kommen (Dorf auf 2000 Metern Meereshöhen)
- Hälfte der Interviewten Personen brauchen Hilfe. Frage: Welche Formen von Hilfen wünschen sie sich zusätzlich? Schefold: Ich gebe die Frage an die ExpertInnen zurück.
- In der Hochaltrigkeit sind viele Menschen von Demenz betroffen. 70% der Personen sind von der Alzheimerischen Demenz betroffen. Die pflegenden Angehörigen sind stark überfordert. Land

Bozen muss sich überlegen: Reichen die angebotenen Dienstleistungen? Viele Hilfemaßnahmen werden auf den Patienten nur punktuell angewandt. Für pflegende Angehörige gibt es im Land Südtirol fast keine. Hilfe werden eingebaut durch Altenpflegerinnen und Sozialbetreuerinnen, die den pflegenden Angehörigen einen Rat geben, aber ansonsten gibt es keine Angebote, Schulungen ecc.

- Schulungen ecc. Werden zum Teil von Vereinen und Freiwilligen übernommen/abgedeckt, aber bei Weitem nicht ausreichend.
- Bisognerebbe non solo la cura, ma anche entrare in contatto con le persone (Quartieri)
- Wie passiert die Zusammenarbeit zwischen den Familien und Profis? Wie kommen Profis dahin und wie wird das ergänzt?
- Schattenseite des Alters: Übersiedlung vom Zuhause in eine Seniorenheim. Die Studie der Jugendlichen hat ein schlechtes Bild auf die Seniorenheime geworfen, das kann aber nicht so im Raum stehen gelassen werden. Sie arbeiten gut und machen gute Angebote, die von den meisten Bewohnern auch angenommen werden.
- Was fällt ihnen zu den Schattenseiten ein (Schefold)? Was gibt es an Themen
- Vereinsamung (Städte: Anonymität, nur Zuhause..., wo die Menschen von außen dazugezogen sind)
- Körperlicher Verfall (zu wenig sehen, zu wenig hören, Schmerzen, nicht mehr richtig beißen können)
- Mobilität
- Altersheime sind sehr stark auf Pflegeheime orientierte. Man müsste auch trennen: Wohnmöglichkeiten für ältere Menschen, die noch alleine leben könnten. Möglichst im Zentrum.
- Unterstreichen: Psyche. Große Schattenseiten, die von den professionellen Diensten vernachlässigt werden. Die Psyche wird vernachlässigt. Fachkräfte sind viel zu wenig. Großes Problem: „Ich bin alt und warte nur mehr auf das Sterben.“
- Kosten: Es gibt Dienste in Südtirol, aber es ist alles gegen Bezahlung. Es wird immer geschaut, was kostet es? Kann ich mir das leisten? Es gibt immer weniger Geld, die Dienste werden aber teurer. Die Menschen rechnen nur mehr: Eine Stunde kostet, ich bräuchte aber mehr...
- Pflegesicherung da un lato positivo, dall'altra parte ci sono state moltissime deviazioni rispetto a questa idea iniziale. Spesso si vede che questi soldi servono a tutti, ma non a curare l'anziano. L'anziano così diventa reddito (Quartieri). L'assegno di cura può servire per vivere, ma non ad assistere la persona. La provincia qua deve prendere in atto determinate cose, insomma.
- Zukünftige Schattenseite: Familie. Werden kleiner, auf ein Kind kommen mehrere ältere Personen.
- Anche la gestione degli anziani stranieri diventa una questione molto cruciale (Quartieri). I giovani invecchiano e sicuramente sarà un problema da contare. Spesso si tratta di persone che non hanno mezzi di mantenersi, così anche se hanno grandi famiglie, ci sarà questa problematica.
- Affrontare la morte, la separazione di amici, cari...
- Dienst gegen Bezahlung, aber wir wissen schon, dass die Betreuung und Pflege von älteren Menschen ein enormer Wirtschaftszweig in Südtirol ist und dass es sich um eine große Dienstleistung handelt. In vielen Dörfern sind die Seniorenheime die größten Arbeitgeber. Es muss aber auch gesagt werden, dass es sehr viele Freiwillige und Vereine gibt, die sich in den Dienst älterer Menschen stellen.
- A differenza: a Bolzano i volontari ce ne sono pochi. Ci sono delle associazioni, ma si pone sempre di più la questione delle risorse alternative.
- **Schattenseite:** Demenzerkrankungen. In Südtirol nehmen die Demenzerkrankungen rapide zu. Vereinigungen in diesem Bereich sind sehr schwierig zu machen: Vereinigung für pflegende

Angehörige. In der Stadt geht das noch, im Dorf ist es unwahrscheinlich schwierig, jemanden zu finden. Es scheint, als gäbe es in den Dörfern keine Demenzerkrankungen, die Leute möchten sich nicht outen, in der Stadt ist das noch besser. In den Dörfern ist es fast unmöglich, Selbsthilfegruppen zu machen. Eine Demenzerkrankung ist etwas, wofür man sich schämt. „Besser ein schöner Herzinfarkt, als eine vorherrschende Demenz.“

- In Südtirol müsste es um 7.500 demente Menschen geben.
- **Selbsthilfegruppe:** Pflegende Angehörige begegnen sich. (Pustertal). „Wir würden uns gerne mit anderen treffen...ich brauche auch Zeit für mich.“
- Wer pflegt die Angehörigen, wenn Treffen für pflegende Angehörige stattfinden?
- Kurzzeitpflege: Betten sind begrenzt, lange Vormerkzeiten. Einlieferungen in Krankenhaus für kurze Zeit zum Teil möglich, aber das kann keine Lösung sein!
- Meldungen bekommen keine größeren Artikel in der Zeitung, nur am Rande, wenn überhaupt. Für solche Themen muss mehr Platz geschaffen werden.
- Gli anziani sono un business per quanti riguarda certi aspetti, dall'altra parte sono un problema.
- Geriatrie: Sommer - gesteckt voll von Leuten, die keine Geriatrie bräuchten, aber Angehörige brauchen einen Ort, um alte Menschen unterzubringen.
- Oberbayern: gab eine spezielle Einrichtung für Kurzzeitpflege und Tagespflege.
- Südtirol: „Wenn ihr eine Kurzzeitpflege wollt, müsst ihr euch früh genug melden.“ Aus Kurzzeitpflegebetten wird ein Langzeitpflegebett.
- Fehlende Informationen für ältere Menschen – sie wissen über bestimmte Angebote nicht Bescheid, über gesunde Ernährung...dass sie selbst verantwortlich sein können für ihr Leben. Das fehlt vielen älteren Menschen. Antwort: spesso meglio dare più importanza a qualcos'altro.
- Bevor der Mensch nicht in der Situation ist, schaut der Mensch nicht, er interessiert sich nicht. Es wurden Vorträge organisiert, an denen niemand gekommen ist. Eigenverantwortung steigern. Sie verlassen sich darauf: Irgendjemand wird schon schauen.
- „Jetzt wo ich gesund bin, lass ich es mir gut gehen. Warum sollte ich mich mit dem auseinandersetzen“
- Sucht im Alter: Alkohol, Schlafmittel.
 - Wohin mit süchtigen alten Menschen? Wie viel gibt es? Ist das ein Problem bei älteren Menschen? Auch alte Frauen! Spielsucht...
- Tagesstrukturierung für „nicht eingebundene“ Menschen
- Gewalt in Familien, Altersheimen...
- Indagine sul maltrattamento nei confronti dell'anziano a Bolzano: per quanto riguarda gli anziani non era mai stato sondato niente. Non si potevano chiedere gli anziani, perché spesso ci sono legami molto forti con il maltrattatore. È venuto fuori che i maltrattamenti più frequenti sono in famiglia (fisico, spesso psicologico, economico – l'anziano come fonte di reddito...).
- Gewalt unter älteren Leuten untereinander – z.B. Altersheime
- Gewalt/sexuelle Belästigung vonseiten der älteren Menschen gegenüber den Pflegenden (durch Demenz bedingt?)
- Pflegesituation als potentielle Situation von Überforderung – Überforderung mit Gewalt begegnen
- In particolare donne anziane facevano una violenza psicologica nei confronti dei figli...esiste anche la possibilità...situazioni in cui i figli erano succubi delle madri...anche senza demenza!
- Suizid im Alter?
- In unserer Gesellschaft: Themen krank, alt, behindert sind sehr auf Heime zentriert.

- Heime aus Bequemlichkeit der Verwandten? Große Kosten für Gemeinden etc. Für die Altersheime, Behindertenheime muss das gemacht werden, was notwendig ist. Das andere muss privat untergebracht werden.
- Zwischen Familie und Heim gibt es viel zu wenig. Wohngemeinschaften, Seniorensiedlungen, betreutes Wohnen...Altenwohnungen.
- Was braucht ihr? Was möchtet ihr?
- Soziale Ressourcen
- Landkreise in Bayern: ambulante Versorgung sehr stark, stationäre Einrichtungen nur wenig. Das Vorhandensein von stationären Einrichtungen hat eine Sogwirkung: Plätze müssen gefüllt werden etc. Es muss auch eine Politik von oben sein, es muss gefördert werden. Diese Formen setzen sich nur durch, wenn sie entstehen und ins Laufen kommen.
- Cooperativa sociale: rimanere a casa propria anche in una situazione grave. Problema: ci sono stazioni palliative, ma manca il discorso e mancano i soldi...è un discorso di soldi. Chi si può permettere certe cose e chi no. Ci sarebbe tanto bisogno di poter curare le persone fino alla fine a casa senza che questo è un privilegio di pochi per questioni di soldi.
- Menschlichkeit der ambulanten Dienste? Zeit für Gespräche? Sostegno psicologico?
- Sostegno psicologico in generale? Ci dovrebbero essere volontari che fanno questo tipo di supporto...supporto di tipo psicologico. Parlare con queste persone, perché spesso si tratta di persone che hanno bisogno di parlare, perché non hanno quasi nessuno a parlare. In situazioni più gravi si cerca di mettersi in contatto con i servizi specialistici.
- Ältere Menschen mit Migrationshintergrund: Sprache, Kommunikation. Sich in einer prekären Situation sich nicht verständigen können.
- Altersheime: maggiormente italiano, in Dörfern: maggiormente tedesco. Respekt vor der eigenen Kultur und Sprache.
- Forte senso di responsabilità, nessuno contatti con l'esterno, non conoscono una lingua che viene parlato qua (soprattutto donne) – persone con Migrationshintergrund.
- Interfacciare una donna che fa l'assistenza / interfacciare un uomo che fa l'assistenza – grande problema con maschi, differenza tra maschile/femminile

Protokoll: Lisa Maria Thaler, Sonja Senn

Universität Bozen, 19.10.2012

Arbeitsgruppe 5 : Altern als Chance/Pflicht des gesellschaftspolitischen Mitgestaltens

Moderation: Dr. Armin Bernhard - Freie Universität Bozen, Dr. Brigitte Waldner - Amt für Senioren und Sozialsprengel

Fragen und Themen für die quantitative Altersstudie der ASTAT

Kurze Vorstellungsrunde der 21 Teilnehmer und zwei Diskussionsleiter

- Brigitte Waldner, Amt 24.2
- Armin Bernhard, Dozent Uni Brixen
- Vorsitzender der Seniorengruppe Brenner- Bozen, Gemeinderatsmitglied Brenner
- Sozialreferentin Gsies, stellvertretend für den Bürgermeister
- Rete Anziani Bozen
- ASA – Vorsitzende
- Sprengelleiterin Mittelvinschgau, Master-Studentin der Uni Brixen
- Zwei Vertreter vom Amt für Ausbildung des Gesundheitspersonals
- Sprengelleiterin Truden
- Pädagogik und Psychologie – Lehrerin
- Seniorengruppe Ritten
- Sozialreferentin St. Martin Passeier
- Sozialreferentin Mühlwald
- Leiterin und Vertreterin von der KVV Arbeitsgruppe Gries
- Silvia Fargion, Dozentin Uni Brixen
- Freiwilliger der Pitschstiftung Meran
- Vorsitzender der SVP Senioren
- Ausschuss Seniorenclub Brixen und Beirat der Gemeinde für Senioren Brixen
- Vorsitzende des Bildungsausschuss Klausen und Forschungsstudentin
- Zwei Studentinnen der Uni Brixen

Zentrale Fragestellung: Welche Fragen sollen in der ASTAT Studie gestellt werden? Gibt es Bereiche , die in der Vorstudie nicht genannt worden sind, aber angesprochen werden sollen?

1. Wortmeldung: Es gibt zu wenig Strukturen für Alte. Erst jetzt gibt es einen Vertreter der Senioren im Landtag (Otto von Dellemann), der die Meinung der Alten politisch vertreten kann. Warum sich Ältere schlecht motivieren lassen, ist ein Bildungsproblem.
2. Wortmeldung: Nur die Meinung und Arbeitstätigkeit der Jungen ist gefragt, obwohl die Alten Erfahrung mitbringen können. Der Vorschlag wäre Jung und Alt gemeinsam Entscheidungen treffen zu lassen. Bringen Fortschritte nur Grenzen oder auch Möglichkeiten mit sich?

3. Wortmeldung: Von Jugendlichen wurde die eigene Oma als ok angesehen, hingegen außenstehende Ältere nicht. Deshalb sollten mehr Möglichkeiten geschaffen werden, dass sich die Generationen treffen.

Mögliche Frage: Wünscht sich die Bevölkerung mehr Begegnungen die generationsübergreifend sind?

4. Wortmeldung: Der Kontakt zwischen Jung und Alt fehlt. Es sollten mehrere Möglichkeiten dafür geschaffen werden. Es sollte nicht so sein, dass ausschließlich Junge und somit das Neue in der Politik gefragt sind.

Mögliche Frage: Warum ist die Bevölkerung nicht bereit sich in der Politik zu engagieren?

5. Wortmeldung: Wenn Jemand sich im Leben nicht für Politik engagiert, wird es im Alter wahrscheinlich auch nicht tun.

Mögliche Frage: Wie interessiert sich der Bürgermeister für mich?

6. Wortmeldung: Die Oma wurde deshalb mehr genannt, weil sie als Frau eine höhere Lebenserwartung hat. Alte sind nicht in der Politik tätig, weil sie wissen, dass sie nicht gewählt werden. Die Gesellschaft wird von den 35-50jährigen kommandiert, sie bestimmen über die Jungen und den Alten.

7. Wortmeldung: Hohes Alter ist weiblich, deshalb sollten mehr Frauen in der Politik vertreten sein.

Mögliche Frage: Welche Rolle hat die ältere Frau in der Gemeindepolitik und wie kann sie ihre Erfahrungen mit einbringen?

8. Wortmeldung: Vorwiegend Frauen gestalten im sozialen Bereich mit, jedoch treten sie so nie in Erscheinung.

Mögliche Frage: Sehen Frauen sich nicht bereit, sich in andere Bereiche zu engagieren?

9. Wortmeldung: Wir leben für die Jungen und dementsprechend ist auch die Politik ausgelegt. Alte machen Politik. Jedoch würde es viel interessanter werden, wenn Jung und Alt sich politisch engagieren, gemeinsam. Die Organisationen müssen sich als Netzwerk zusammenschließen und gemeinsam arbeiten.

10. Wortmeldung: Mögliche Frage: Ist aktives Altern in der Gesellschaft angekommen? Wie ist die Sicht des Alterns? Was heißt Alt sein? Hat sich die Sichtweise von Früher verändert? Wie ist sie heute? Wie sehen das die Jungen?

11. Wortmeldung: Es sollte ein Bürgerschalter errichtet werden, um sich mit verschiedensten Problemen daran wenden zu können. Viele wissen nicht wo sie sich melden können und sind überfordert.

Mögliche Frage: Finden Sie, dass es notwendige Informationsstellen gibt? Welche kennen Sie? Treten Jugendliche und „Menschen im Mittelalter“ gleichermaßen mit Ihnen in Kontakt? Von wem fühlen Sie sich eher verstanden?

12. Wortmeldung: Mögliche Frage: Was möchten und bräuchten Sie vom Land zur Unterstützung?

13. Wortmeldung: Zukünftige Ältere werden anders alt werden. Man sollte sich Gedanken machen wie man Jung und Alt zusammenführen kann. Die Familie wird nicht immer vorhanden sein.

Mögliche Frage: Werde ich eine andere Oma sein als ich meine Oma erlebt habe? Was muss ein Seniorenclub bieten? Was hält Männer ab zum Seniorenclub zu gehen? Was hält Männer ab eine leitende Position einzunehmen? Wie wirkt sich die Zusammenarbeit von Vereinen und Seniorengruppen auf soziale Vereine aus?

14. Wortmeldung: es braucht zusätzliche Angebote. Junge und Alte die 1:1 sich unterstützen und was beibringen, z.B. mit einem Computerkurs.

Mögliche Frage: Wie steht der Umgang mit den technischen Geräten im Alter?

15. Wortmeldung: mögliche Frage: Was bleibt von mir übrig wenn ich nicht mehr bin?

Das Thema unseres Arbeitskreises war es, Fragen für eine quantitative Befragung zu finden. Dies sind nun die Fragen :

1. Wünschen sie mehr Kontakte? Wünschen sie eine Zusammenführung von Jung und Alt und wenn ja, wie genau stellen sie sich das vor?
2. Warum fühlen sie sich nicht bereit in die Politik einzusteigen? Haben sie bestimmte Gründe für eine Nichtkandidatur?
3. Inwiefern interessiert sich der Bürgermeister für mich?
4. Finden sie die politische Führung wirtschaftsabhängig ist? (Es regiert der, der wirtschaftlich tätig ist)
5. Welche Rolle hat, bzw. könnte eine ältere Frau in der Gemeindepolitik haben? Erhält sie Unterstützungen von den anderen Gemeindebeiräten? Welche sozialen Erfahrungen könnte eine ältere Frau einbringen?
6. Warum konzentrieren sich viele nur auf soziale Fragestellungen? Würden sie sich gerne auch in anderen Bereichen verwirklichen? Was hält sie eventuell davon ab?
7. Fühlen sie sich vom Bürgermeister vertreten? Kennen sie ihre Interessen? Fühlen sie sich repräsentiert von den verschiedenen Organisationen und Dienstleistungen?
8. Finden sie, dass es genug Informationsstellen gibt? Sind sie qualitätsbezogen gut? Kennen sie eine oder mehrere? Wenn ja, welche und wieso?
9. Fühlen sie sich eher von denen verstanden, die 2 Generationen zurück liegen? Gibt es Unterschiede und mehr oder weniger Unterstützung zwischen 1 oder 2 Generationen zurück? Wie fühlen sie sich verstanden und angenommen von ihren Kindern und Enkelkindern? Gibt es dort Unterschiede, wenn ja, welche?
10. Was würden sie sich auf gesellschaftlicher Ebene wünschen? Was würden sie sich wünschen um zufrieden zu sein?
11. Werde ich eine andere Oma sein als meine es für mich war?
12. Was müsste mir ein Seniorenclub bieten, damit ich mit dabei bin? Was hält die Männer davon ab, einen Seniorenclub weniger zu besuchen als die Frauen, oder einen Seniorenclub zu leiten?
13. Welche Auswirkungen hat die Erhöhung des Rentenalters auf die sozialen Vereine?

Protokoll: Sonja Innerhofer, Wieser Vanessa Maria

Universität Bozen, 19.10.2012